

27  
H

## Zur Kriegslage

**Deutsche Gegenoffensive bei Riga. Vom Rigaer Brückenkopf. Russische Offensive bei Jakobenz. Zur Lage in der Moldau. Das „Vorpiel“ im Westen. Höhe 304. Die Engländer. Briands Sieg. Deutsche Gegenmaßnahmen. U-Bootskrieg und Minenfelder. Treffen am Eingang des Kanals.**

Die Gefechtstätigkeit nimmt an den beiden alten Hauptfronten allmählich zu. Im Westen ist sie am stärksten zwischen Ancre und Somme und im Raume Verdun ausgeprochen, im Osten wird sie durch eine heftige Gegenoffensive der Deutschen im Raume Riga gekennzeichnet, die noch nicht vollständig erledigt zu sein scheint.

Vielleicht bereut die russische Heeresleitung heute, sich den Gegner dort durch ihren Vorstoß gegen Mitau auf den Hals gezogen zu haben. Das ist ja der Fluch solcher Teildurchbruchversuche im Stellungskrieg, daß sie im Falle des Mißlingens nach gewissen Anfangserfolgen den Angreifer in einer zur nachhaltigen Verteidigung ungeeigneten Stellung stehen lassen, die nicht nur einem Gegenstoß Blößen bietet, sondern auch den ganzen, aus der Verankerung gehobenen Abschnitt gefährdet. Vor Riga war das doppelt gefährlich, weil der Durchbruchversuch, der zugleich eine Diverston darstellte, taktisch auf gewisse Geländebeziehungen gegründet war, die dem Angreifer im Falle eines Witterungsumschlages oder Stöckbleibens verhängnisvoll werden mußten. Zwar ist es der Armee Dimitrieffs gelungen, einen deutschen Divisionsabschnitt einzudrücken, aber es fehlte ihr die Kraft, das Operationsziel zu erreichen oder sich nach vorn zu befestigen und sich vor dem Gegenangriff zu sichern. Dieser hat bereits zehn Tage später mit großer Wucht und unter präziser Ausnutzung der geschaffenen Verhältnisse eingeseht und die vorgeführten fünf russischen Divisionen, zuletzt sogar die aus Riga herangeworfene Besatzungsdivision, schwer mitgenommen. Diese sind in den Tirulümpfen, die sie bei Hartfrost überschritten hatten, verstrickt worden, da sie sie nach dem Verlust von Kalzeem im Trommelfeuer schwerer deutscher Kaliber als Hauptstellung halten mußten. Daß es bei dem darauf einsetzenden Gegenangriff zu größeren Abdrängungen gekommen ist, nimmt nicht wunder. Die Verluste, welche die Deutschen in den ersten Januartagen erlitten haben, sind zweifellos geringfügig im Vergleich zu den Einbußen, die die Russen im Verlaufe der Aktion der letzten Tage gebucht haben, ganz abgesehen davon, daß die russische Stellung von Elai bis in die Dünen der Bucht von Riga als erschüttert gelten kann, wenn es ihnen nicht gelingt, die Lage wieder herzustellen. Der Rigaer Brückenkopf ist durch die unvorsichtige Entlastungsoffensive der Russen also stärker eingeeengt worden, als diesen lieb sein kann. Sie sind aber energisch dabei, sich wieder einzurichten und die Abdrängung nach Norden unmöglich zu machen. Wann sich das Gleichgewicht der Kräfte wieder herstellt, bleibt abzuwarten. Die ausgezeichneten Verbindungen, die Ludendorff hinter der deutschen Nordfront geschaffen hat, haben sich offenbar glänzend bewährt.

Die Russen sprechen neuerdings von einer Offensive im Südbereich ihrer Bukowinafront, dessen Bedeutung, wie wir wiederholt ausgeführt haben, auch heute noch hoch anzuschlagen ist, wenn auch ein Durchbruch in der Richtung Kirlibaba keine flankierende Wirkung mehr üben würde, wie das im Jänner 1915 bei Gelingen der Fall gewesen wäre. Die Oesterreicher sprechen nur von abgeschlagenen Angriffen der Russen und lassen nicht erkennen, in welchem Umfang die Offensive anfänglich Boden gewonnen hat. Sie richtet sich ohne Zweifel wieder gegen den Borgopaz und die Scharte der Goldenen Bistritz, hat aber offenbar keines ihrer Operationsziele erreicht, sondern ist zwischen Kimpolung und Jakobenz stecken geblieben.

Am Sereth sind die Russen in die Verteidigung der Stromschränken gefallen, halten aber den Brückenkopf von Galaz noch fest. Man kann vermuten, daß sie mit den herangeführten Verstärkungen hauptsächlich die Trostuslinie speisen, die der Armee des Erzherzogs Josef auch zu schaffen machen und am Ditoz, dem Casinu und der Sufita zu Gegenangriffen schreiten, um dem Erzherzog die Annäherung an den Sereth zu erschweren und die langfädige dünne Verbindungslinie, die von der Bukowina nach Fundeni läuft, sicherzustellen. An dieser hängt ja heute die ganze russo-rumänische Moldauarmee bis Galaz, da auf der Donau kaum noch Zufuhren heranzubringen sind. General Gurko wird Mühe haben, die Tro-

tus-Sereth-Donaufront mit Pulver und Brot zu ernähren und sie dadurch vor dem Absterben zu bewahren, denn seine rückwärtigen Verbindungen pulsieren zu schwach und sind noch dazu durch Flüchtlingselend verstopft. Daß auf der Gegenseite mit geringeren Kräften ein verhältnismäßig sehr großer Druck ausgeübt wird, geht aus der operativen Lage zur Genüge hervor.

Im Westen sind die Vorbereitungen auf beiden Seiten wieder etwas gefördert worden. Wenn es noch eines Hinweises auf Kommendes bedurft hätte, so ist er jetzt in einer offeneren Mitteilung der Agentur Havas erfolgt, die das, was jetzt an Kampfhandlungen vor sich geht, ausdrücklich als Vorpiel künftiger Aktionen bezeichnet. Dem stimmen wir bei, geben aber zu bedenken, ob die Operation, die von den Deutschen westlich der Maas eingeleitet worden ist und offenbar die Verhältnisse auf dem Rücken 304 etwas zu Ungunsten der Franzosen verschoben hat, nicht schon als Störungsversuch betrachtet werden kann. Ist es richtig, daß dort ein gewisser Druck auf Essen wirksam geworden ist, so wird die französische Verdunarmee zu stärkerer Belegung dieses Abschnittes gezwungen werden, um Ueberaschungen zu verhindern, wie sie selbst sie der deutschen Verdunarmee zu zwei Malen rechts der Maas bereiten konnte.

Bemerkenswert bleibt die gesteigerte Artillerietätigkeit in den lothringischen Tälern und an Ancre und Somme. Die Engländer werden sich kaum zu exzentrischen Angriffen bewegen lassen, wenn das „Vorpiel“ zu Ende ist, das von ihnen an der Straße Bapaume-Verdun-Transloy-Péronne und im alten Kampfraum von La Bassée inszeniert worden ist. Sie sitzen zu fest auf ihrer nordfranzösischen Basis, um große Verschiebungen zu Offensivzwecken nach Süden und Südosten vorzunehmen, aber sie haben ein sehr großes militärpolitisches Interesse daran, möglichst viele anschließende Defensivabschnitte zu übernehmen und Besatzungen bis Soissons zu stellen.

In diesem Zusammenhang sei auf die letzten großen Kammerverhandlungen in Paris hingewiesen, die sich nicht restlos politisch erklären lassen. Briand hat vielmehr noch einmal Kraft und Nahrung aus der militärischen Lage gezogen, als es galt, eine Krise zu beschwören. Noch weniger als vor der Sommeoffensive durfte man jetzt, da die größte Offensive vor der Tür steht, das Kabinett stürzen und die Gefechtsmoral beeinträchtigen. Schon steht die französische Armee von Paris bis Besançon massiert, während die Engländer die ganze Nordfront beherrschen, wo Castelnau sein Kommando abgeben konnte, um nach Petrograd zu reisen und dort zum Rechten zu sehen. Die französische Kammer hat eingesehen, daß sie jetzt Worte, aber nicht das Wort haben darf und Briand das Vertrauen nicht verweigert, das sich auf Hoffnungen aufbaut, die die französische Armee morgen erkämpfen und in Realitäten umwandeln soll. Die politische Lage lebt nicht zum ersten Male von militärischen Hoffnungen und Anstrengungen, die bisher den Enderfolg noch nie gebracht haben.

Auf deutscher Seite werden allmähliche sehr große Gegenvorbereitungen sichtbar, die sich bei weitem nicht in Erkundungen und Teilunternehmungen erschöpfen, sondern ebenfalls auf den Aufbau einer gewaltigen Manöverreserve schließen lassen, die man vielleicht besser als strategische Reserve bezeichnet. Auch diese wird nicht an einem einzigen Punkte zu suchen sein — dagegen spricht schon die mehrfach gewinkelte Stellung Belfort-Verdun-Nonon-Lille-Nieuport — aber sie kann sich doch zentraler anordnen lassen als vielfach geglaubt wird. Jedenfalls sind auf beiden Seiten die Tage nicht ungenutzt verstrichen, deren harter Frost nicht gerade zu Kampfhandlungen lockt, aber die Wege festgemacht und das Heranbringen von Material sehr erleichtert hat.

Je größer die Aktion, die von den auf den äußeren Linien stehenden Mächten geplant wird, desto schwieriger ist ihre Koordination; die auf den inneren Linien operierenden Mittelmächte haben demgegenüber einen bessern Stand, sei es, daß sie in der Verteidigung verharren, sei es, daß auch sie zur Offensive schreiten wollen.

Vielleicht sind die großen entscheidenden Operationen zu Lande längst im Gange, ehe die neue Verschärfung der Nordseeblockade sich geltend macht, die von England mit unerbittlicher Logik aus dem bisherigen Verlauf des deutschen U-Bootskrieges abgeleitet wird. Sie stellt den letzten Versuch dar, die deutschen U-Boote durch defensive Maßnahmen, in diesem Falle durch ausgebreitete, bis nahe an die Hoheitsgrenze der dänischen und holländischen Gewässer vorgeschobene Mi-

nenfelder, lahmzulegen und wirkt dadurch zugleich auf die Ausfallstätigkeit der deutschen Kreuzer- und Hochseeflotte. Auf die Gegenmaßnahme darf man gespannt sein. Vielleicht ist durch diese Verschärfung der Minenblockade die schärfste Form des U-Bootskrieges eingeleitet worden, denn es ist klar, daß dieser, der jetzt schon sehr fühlbar ist, im Februar und März zu einer Unterwasserblockierung Englands ausgestaltet werden soll, wogegen sich England, das die Ueberwasser-, ja sogar die Ueberlandblockierung Deutschlands durchzuführen sucht, nun durch Einsperrung der U-Boote in der deutschen Nordseebucht schützen will. Ein Treffen leichter Kräfte vor der immer wichtiger werdenden flandrischen Küste, wo Zeebrugge von der Minengefahr nicht genügend erspart werden kann, hat mit beidseitigem Verlust je eines Torpedobootes geendet. Das englische Jant, das deutsche Lief schwer beschädigt in Omuiden ein. Auch das gehört zum „Vorpiel“.  
Bern, 30. Jan. 1917. H. St.